

# Ohne ihn wäre Aarau nichts

Seit über 700 Jahren prägt der Stadtbach Aarau. Eine Spurensuche zum heutigen Bachfischet.

Katja Schlegel

Er ist so alt wie die Stadt, ohne ihn gäbe es Aarau schlichtweg nicht: der Stadtbach. Er ist immer da, fliesst mitten durch die Stadt, unter Kopfsteinpflaster und durch Kellergemäuer, durch offene Rinnen und geschlossene Röhren – und spielt doch im Bewusstsein der meisten Aaraue-rinnen und Aaraue-rinnen eigentlich kaum eine Rolle. Ausser am Bachfischet. Und wenn seinetwegen Baustellen die Gassen versperren.

Jahrhundertlang offen geführt, wurde der Stadtbach um 1900 zum Verkehrshindernis. Abschnittsweise wurde er bis 1970 zugedeckt, vom Behmen bis zum Aareufer floss die einstige Lebensader im Dunkeln. Ab den Achtzigerjahren wurde er wieder Stück für Stück ans Licht geholt, mal ganz, mal als dekoratives Rinnsal. Heute fliesst er unterirdisch durch die Vordere und die Hintere Vorstadt. Der Arm aus der Vorderen Vorstadt fliesst via Ziegelrain und Halden in die Aare. Derjenige aus der Hinteren Vorstadt teilt sich Zwischen den Toren in die Arme weiter auf. Ein Arm führt via Färberplatz ins Mühlegässli, ein zweiter teilt sich auf Höhe Pelz-gasse in die Arme Rathausgasse und Pelz-/Metzgergasse auf.

## Der Stadtbach macht viel Arbeit

Der Stadtbach macht Arbeit, und das nicht zu knapp. Denn auch wenn der Name täuscht: Es ist kein Bach. «Der Stadtbach ist kein natürliches Gewässer; er ist ein künstliches Gewässer und technisches Bauwerk», sagt Jens Hübner, Leiter Tiefbau der Stadt Aarau. Das ist er seit der Stadtgründung, Aarau hat keine Quelle auf Stadtgebiet. Das Wasser stammt aus dem Quellgebiet zwischen Untertentfelden und Suhr und wird von da seit weit über 700 Jahren aus der Suhre mittels Schaltanlage hergeleitet. Deshalb ist er einer der wenigen Fliessgewässer, die der Einwohnergemeinde und nicht dem Kanton gehören. Das heisst, dass der gesamte Unter-



Sie kümmern sich jahrein, jahraus um den Stadtbach – und er macht viel Arbeit: Jens Hübner, Leiter Tiefbau Stadt Aarau, und Alexandra Rein, Projektleiterin.

Bild: Dlovan Shaheer

halt bis zum Einmünden in den Sengelbach der Stadt obliegt, auch auf Suhrer Boden.

Das summiert sich. «Bis zu 30 Prozent meiner Arbeit entfallen auf den Stadtbach», sagt Alexandra Rein, als Projektleiterin Tiefbau für diesen zuständig. Diese Arbeit beziehungsweise das Koordinieren dieser umfasst nicht nur das Regulieren der Wassermengen, die Instandhaltung der Rinnen in der Altstadt, das Unterhalten der technischen Infrastruktur, sprich Pumpenanlagen, und das Ringen mit dem Biber, dem es im Stadtbach immer wohler wird. Sondern vor allem auch Reinigen des Bachs und das Zurückschneiden von Grünzeug, das sich inzwischen wegen Laich- und Brutzeiten und dem Fallen des Herbstlaub auf das

ganze Jahr verteilt. «Pro Jahr baggern wir rund elf Kubikmeter Dreck aus», sagt Rein, und Dreck ist längst nicht alles, was hängenbleibt. «Der Stadtbach bringt alles daher, was der Haushalt so hergibt», sagt Rein und lacht. Kinderwagen, Schuhe, Velos, Gebisse; die Liste sei lang.

Die Infrastruktur ist grossmehrfach sehr alt. Deshalb wird dieses Jahr ungewöhnlich viel saniert. In der Hinteren Vorstadt muss das Bachbett beispielsweise von Hausanschlüssen befreit werden, die seit der Eindolung 1904 quer durch die Röhre gezogen wurden und bei einem Hochwasser Schwemmmaterial blockieren, ausserdem ist die Abdeckung marode. Noch diesen Herbst muss die alte, undichte Rinne im Mühlegässli saniert werden. Bereits abge-

schlossen sind die Arbeiten im Hammer, wo der Bachlauf unter drei Häusern hindurch saniert werden musste.

## Warum Alteingesessene vom «Chuttlebach» reden

Im Hammer nimmt einen der Stadtbach mit auf eine Zeitreise. Unter der alten Schmiede der ehemaligen Mechanischen Werkstätte Läuchli, dem letzten Unternehmen, das noch eine Stadtbach-Konzession besitzt, fliesst er im frisch sanierten Bett. Wie alt die vorherigen Röhren waren, ist unklar. Rein tippt aber auf mehrere Jahrhunderte. Spannend ist vor allem auch, was hinten am Fels steht: die originale Strom-Turbine von 1892, als in Aarau noch 21 Wasserkwerkbesitzer registriert waren. Die Turbine ist eine letzte Erinnerung an die Zeiten, in denen der Hammer Aaraus erstes Industriequartier war.

Namensgebend war eine im 15. Jahrhundert bekannte Hammerschmiede, weiter gab es Betriebe wie Walken, Reiben Öle, Stampfen und Stanzen, die alle auf die Kraft des Stadtbachs angewiesen waren. Wie Urs Bänziger und Martin Pestalozzi in «Der Aaraue Stadtbach» schreiben, trieb der Stadtbach einst – über einen Kännel über die Gasse geführt – die drei Räder der Unteren Mühle (Velo Grassi) und das Wasserrad der Mittleren Schleife (Läuchli) an. Das Wasser aus dem Lauf aus dem Mühlegässli stürzte, nachdem es das Rad der Mittleren Mühle (abgebrannt 1966) angetrieben hatte, durch die Stadtmauer auf ein weiteres Wasserrad.

Nach dem Hammer floss der Stadtbach durch einen Abschlag, bei dem er – mehrheitlich zwecks Wässerung der Tellimatten – in mehrere Arme aufgeteilt wurde. Über den kürzesten Lauf wurde er im Falle von Hochwasser oder Reinigungs- oder Reparaturarbeiten direkt in die Aare geleitet. Laut Bänziger und Pestalozzi würden alteingesessene Aaraue heute noch vom «Chuttlebach» reden, entsorgte doch früher das in der Tuchlaube ansässige Schlachthaus seine Abfälle über den Stadtbach in die Aare.

Der Stellenwert, den der Stadtbach in Aarau hat, sei aussergewöhnlich, sagt Hübner. «So aussergewöhnlich wie das Konstrukt selbst.» Selbst wenn der Stadtbach Schäden verursache, so würden die Anwohnenden doch ohne grosses Murren damit leben. «Sie alle wollen den Stadtbach», sagt auch Rein. Manchmal gar etwas zu sehr, wenn es um die Offenlegung geht. Nicht nur, dass der eigentliche Stadtbach bis zu zwei Meter tief unter der Strasse fliesst; auch Zufahrtsmöglichkeiten für Anlieferung oder Feuerwehr machen es stellenweise schlichtweg unmöglich, ihn wieder freizulegen. Eine weitere Offenlegung steht aber an, und zwar im Behmen. «Diese Woche lief die Frist für die Submission ab», so Hübner. Der Baustart soll im Frühjahr 2024 erfolgen.



Die Mitteldorfstrasse in Buchs.

Bild: Nadja Rohner

## Wann kommt das nächste grosse Strassenprojekt?

Die Aaraue- und Mitteldorfstrasse in Buchs sollen aufgewertet werden. Das kostet die Gemeinde viel Geld.

Nadja Rohner

Der Buchser Gemeinderat beantragt eine Steuerfusserhöhung von 108 auf 118 Prozent – wegen vieler anstehender Grossinvestitionen. Einerseits in Schulraum, andererseits aber auch in Strassen. Hier hat Buchs nicht sonderlich viel mitzureden, die grossen Brocken sind Kantonsstrassenprojekte (innerorts), bei denen die Gemeinde ihren per Dekret bestimmten Anteil zu leisten hat. Dazu gehört der grosse Ausbau der Achse Buchserstrasse-Bavaria-Tramstrasse, der nun schon ein Jahr im Gange ist. Aber auch die komplette Umgestaltung von Aaraue- und Mitteldorfstrasse. Sie ist in der Aufgaben- und Finanzplanung der Gemeinde mit 3,4 Millionen Franken eingetragen. Für eine neue Strassenbeleuchtung, die vollständig zulasten der Gemeinde geht, sind gesamthaft weitere rund 240 000 Franken eingestellt.

Das Umgestaltungsprojekt wird, vor allem für den mässig gepflegt wirkenden Bereich Aarauestrasse (abwertend auch «Little Istanbul» genannt), eigentlich im Sinne einer Aufwertung des Raumes herbeigeseht. Obschon die Kosten die

Gemeindekasse belasten würden. Wann immer man sich in Buchs nach dem Stand der Projektierung erkundigt, wird mit einem Seufzer Richtung Aarau gezeigt – der Kanton sei im Lead, und da gehe es nicht vorwärts.

Auf Anfrage der AZ heisst es nun, das Kantonsstrassenprojekt habe «aufgrund von zusätzlichen Abklärungen eine Verzögerung erfahren», so Projektleiter Markus Kissling, der auch für den laufenden Ausbau Tramstrasse/Buchserstrasse zuständig ist. Aber es gibt nun immerhin einen konkreteren Zeitplan: Die Fertigstellung der Pläne werde noch bis Ende 2023 dauern. Das heisst: Voraussichtlich kann der Einwohnerrat im Frühling oder Sommer 2024 über den Kredit befinden. Dieser muss anschliessend noch an die Urne, das würde dann Herbst. «Entsprechend wird die öffentliche Auflage der beiden Teilprojekte im 2025 stattfinden», so Kissling. «Anschliessend folgen Einwendungsbehandlung, Projekt-Gutheissung, Landerwerbsverfahren, Ausführungsplanung, Baumeistersubmission bevor dann, wenn alles klappt, im 2027 mit den Bauarbeiten gestartet werden kann.»

ANZEIGE

ENTDECKEN SIE DIE NEUEN ELEKTRIFIZIERTEN FIAT MODELLE

NUR BEI IHREM OFFIZIELLEN FIAT HÄNDLER

www.fiat.ch

FIAT

GARAGE ZIMMERLI | AARAU ROHR

www.garage-zimmerli.ch

## Der Abend für die «Rumer»

**Bachvisitz** Der Abend vor dem Bachfischet gehört denen, die «in dem Bach gewerchet» haben. Am traditionellen «Bachvisitz» wird nicht nur die Arbeit mit Speis und Trank verdankt, sondern auch auf die Ursprünge des Bachfischet vor rund 500 Jahren geschaut, das «Rumen».

Das dürfte den meisten bekannt sein, die wenigsten dürften aber wissen, warum der Bachfischet Ende September stattfindet. Wie Andreas Gersbach, Nachfolger von Philippe Guignard als Bachfischet-Obmann der Heinerich Wirri-Zunft, gestern Abend den Werkhofmitarbeitenden von Aarau und Suhr erklärte, sei dies der

Erntezeit und der Weinlese geschuldet. Weil alle Bewohner der Stadt beim Rumen mithelfen mussten, musste man die Ernte Ende August abwarten. Und dann musste man sich wegen der Weinlese sputen: «Weil der Bach während mindestens vier Tagen nicht in die Stadt floss, mussten alle Stadtbewohner jeden verfügbaren Behälter mit Wasser füllen», so Gersbach. Wasser, das man nicht nur zum Trinken und Waschen brauchte, sondern vor allem auch für den Fall eines Brandes gehortet wurde. Kaum floss der Stadtbach wieder, wurden die Gefässe gebraucht, um sie mit Weintrauben zu füllen. (ksc)



Andreas Gersbach, der neue Bachfischet-Obmann der Heinerich Wirri-Zunft. Bild: ksc